

Peter Schneider zum Gedächtnis

Wenn man früher von einem Manne sprach, der mitten aus der Arbeit die große Reise ins Jenseits unternahm, so sagte man gerne, er sei in den Sälen gestorben. Dieses Wort enthält wie eine bittere Würze etwas von der Mühsal alles Irdischen. Nun ist Peter Schneider gerade dort, wo er sein Herz und seine ganze Kraft eingesetzt hatte, Beschwernis und Kummer nicht erspart geblieben. War ein Ziel, einmal als richtig erkannt, so beharrlich, so unbeirrbar geschäftig verfolgte wie er, mußte in unserem Jahrhundert gewaltsamer Abbrüche mit dem Zeitgeist in Konflikt kommen, wenn er sich ihm nicht beugen wollte.

Mitten aus der Arbeit ist er aufgegeben, aber diese Arbeit war nicht mühseliges Tagewerk, sondern Ausdruck und Erfüllung eines sich immer noch erfüllenden Lebens. Da diese Arbeit und die mit ihr verbundenen Prüfungen ihm nicht auferlegt waren, sondern der freien Entscheidung eines seines Auftrages immer gewissen Mannes entsprangen, trifft das Bild „in den Sälen sterben“, so sehr es sich anbieten möchte, bei ihm doch nicht das Wesentliche.

Daß es in unserer Zeit einem Menschen noch gelingen konnte, Leben und Werk, Beruf und Leibbild so zu einer Einheit, einer unzerstörbaren, zu formen, das ist wohl der Eindruckvollste, wenn man auf den Lebensgang dieses Mannes zurückblickt. Und solches Gelingen legt uns das Wort vom erfüllten Leben nahe.

Man könnte sagen, daß dieser Mann sehr vielseitig gewesen sei: Pädagoge, Forscher, Dichter, Volkserzieher. Aber dieses Vielsätige war nicht eine Summe nebeneinander liegender Neigungen und Beschäftigungen, war nicht eine Vielzahl von verschieden gearteten Aufgaben, sondern alles, was er tat, unternahm, vollzog und plante, selbst schuf und anregte, kam aus einem Antrieb. Sein Leben war erfüllt in seiner Einheit und Geschlossenheit. Ein Leben heute so führen zu dürfen, so leben zu können, ist eine Gnade, die nur Wenigen mehr zuzill wird.

Wie er zu seinem Ziele stand, unbesümmert um alle diesem Ziele entgegenstehenden Zeitenspannen, unbeeinträchtigt durch alle Rückschläge, das ist das Zeugnis seiner *menschenwürdig-erfrechten Art*, ich möchte sagen, eines ritterlichen Sinnes.

Daß jede seiner Äußerungen in Schrift und Wort zu den vielen Themen seines Lebens, die doch wieder nur ein einziges Thema waren, ihm originale, ich möchte lieber sagen *originale Art und Weise* hatte, gab seinem Schaffen die besondere Farbe, die sein unverkennbar Eigenstes war. Dieses Besondere ist unaachahndlich und kann nicht wiederholt werden.

Was sein inneres Leitbild war, ist nicht zu verkennen und hier ist das Vorbildhafte seines Werkes: Daß der Mensch seine Würde und Ehre nicht in leeren Begriffen hat, sondern in der konkreten Verbundenheit mit dem, was wir das Himmlische nennen, daß der Mensch nur in solcher Konkretion wirkliche Erfüllung finden könne. Dieses Konkrete war der fränkische Gedanke, wenn ich es auf sehr summarische Weise so ausdrücken darf. Daß dieser Gedanke bei ihm nicht provinzielle Einengung war, sondern fruchtbarer Lebensgrund, mußte jeder erkennen, der sich die Mühe nahm, sein Wesen und seine Lehre zu verstehen.

Daß er sich als Lebensaufgabe gesetzt hatte, zu diesem Lebensgrund möglichst viele seiner Landsleute hinaufzuführen, war mehr als nur eine pädagogische Neigung. Es war der Ausdruck seiner volksräuberischen Berufung.

Das Einmalige seiner Art, die Persönlichkeit, ist uns verloren. Der Grund aber, von dem er ausging, das Objektive seines Werkes, ist unauflösbar. Das ist das Erbe, das er uns als Antrieb und Aufgabe zugleich hinterlassen hat.

J. Dünninger

DIE KERZE AM STERBEBETT

*Ich bin die Kerze. Ihr habt mich entzündet,
ich spende der Schwester todlichen Schein.
Sie sieht mich nicht. Ihre Seele wendet
wohl bald in Ströme der Lichts hinein.*

*Ihr Wache verprühle in stöhnig Lachen.
Wie bin ich so jung! Wie stich' ich so bald!
Mein Schwimmer sollte ein Strömlein glänzen;
Ihr habt mich entzündet: ihr habt die Gewalt.*

*O weh! Noch ehe die Glucke abblöset,
vergehe mir beide in reinem Mäh'n.
O Schwester! Wie schweben im Tod verflöhnet.
Wie bist du so frommlich! Wie bin ich so schön!*

Peter Schneider